

Sonderdruck aus:

Osnabrücker Jahrbuch
Frieden und Wissenschaft
15 / 2008

Konflikte auf Dauer?

Rechtsradikalismus, Integrations-,
Europa- und Nahostpolitik

Herausgegeben vom Oberbürgermeister der
Stadt Osnabrück und dem Präsidenten der
Universität Osnabrück

V&R unipress

V&R unipress

Diskussion

Im Anschluss an den Festvortrag zum
Osnabrücker Friedenstag am 25. Oktober 2007
in der Stadthalle Osnabrück

<i>Prof. Dr. Mahmoud H. Zakzouk</i>	Minister für Religiöse Angelegenheiten sowie Präsident des Obersten Islamischen Rates der Arabischen Republik Ägypten
<i>Dr. Christof Haverkamp</i>	Journalist, Neue Osnabrücker Zeitung
<i>George Khoury</i>	freier Journalist; zuvor Deutsche Welle, Bonn
<i>Prof. Dr. Reinhold Mokrosch</i>	Universität Osnabrück, Gesprächsleitung

Reinhold Mokrosch: Herr Minister Zakzouk, nach Ihrer Ansicht ist Frieden zwischen dem Westen und dem Islam möglich. Sie trauen dabei den Religionen außerordentlich viel zu: Verzeihen, Feindesliebe, Menschlichkeit, vernünftige, aufgeklärte Religiosität, Barmherzigkeit, Liebe. Wir haben Dr. Christof Haverkamp und Herrn George Khoury um kritische Anfragen im Anschluss an Ihren Festvortrag gebeten.

Christof Haverkamp: Herr Minister, Sie sagten, der Islam lehne den Terrorismus ab, allenfalls eine kleine Minderheit von Muslimen seien Terroristen. Umgekehrt betrachtet sieht man allerdings: Unter allen Terroristen ist der Anteil der Muslime sehr hoch. Welche Erklärung haben Sie dafür?

Mahmoud Zakzouk: Es kommen Terroristen aus allen Religionen und allen Kulturen. Das heißt aber nicht, dass sie diese Religionen und Kulturen vertreten. Sie folgen vielmehr falschen Auffassungen und Interpretationen. Wie bereits gesagt: Warum glaubt man der kleinen Minderheit von Terroristen und Fundamentalisten und nicht der Mehrheit, die den gemäßigten Islam vertritt? Im Koran wird kein Terrorist einen Vers finden, der zum Terrorismus aufruft oder ermutigt oder Terrorismus unterstützt. An der Al-Azhar Universität in Kairo zum Beispiel, einer religiösen Institution, sind alle islamischen Schulrichtungen vertreten. Von dieser Institution

kommen keine terroristischen Absolventen. Dass sich Terroristen auf den Koran berufen, spielt also keine Rolle, denn dies kann man einfach widerlegen und zeigen, dass das eine falsche Interpretation ist. Dass jemand Selbstmord verübt und dabei unschuldige Leute umbringt, ist vom islamischen Standpunkt aus gesehen keinesfalls gerechtfertigt. Der Islam lehnt in jedem Fall Selbstmord ab und lehrt: Tötet jemand auch nur einen einzigen Menschen, so ist es, als ob er die ganze Menschheit getötet hätte.

George Khoury: Es ist in der Tat eine Minderheit, die fast den ganzen Islam zur Geisel nimmt. Wie ist, Herr Minister, diese zu einem kaum nachvollziehbaren Fanatismus führende Faszination bei derartigen Gruppierungen zu erklären? Liegt es daran, dass es im Islam keine Institutionen gibt, deren Worte für Gläubige ähnlich verbindlich wären wie z.B. in der katholischen Kirche das Wort des Papstes? Das Problem, das wir zur Zeit in der islamischen Welt nicht selten erleben, ist, dass wir sehr viele selbsternannte Deuter haben, die dies und jenes vielleicht missbrauchen. Warum gelingt es ihnen, den einen oder anderen davon zu überzeugen, dass sie im Recht sind, wenn sie Terrorismus ausüben?

Mahmoud Zakzouk: Es gibt in Ägypten und in jedem islamischen Land eine religiöse Autorität, und diese lehrt, was – religiös gesehen – richtig ist und was nicht. Aber es gibt im Islam keine Institution wie etwa den Vatikan, der seine Aussagen als verbindlich für seine Anhänger sieht, wie es im Katholizismus ist. Wenn bei uns in Ägypten die Al-Azhar-Universität eine neue Aussage über den Islam trifft, so kann es jeder annehmen oder auch nicht. Man kann niemanden zwingen, aber es ist die Aufgabe dieser Institution, den Islam zu erklären. Manche Leute, die von diesem Weg abweichen, sind durch die Agitation bestimmter Gruppen beeinflusst, die eigene Ziele außerhalb der Religion verfolgen, die nur *pro forma* als religiöse Ziele ausgegeben werden. Ich glaube nicht, dass es in den islamischen Ländern irgendwann eine Institution wie den Vatikan geben wird.

Reinhold Mokrosch: Herr Minister, Sie sagten: Die Friedensbotschaften der Religionen sind in der Lage, Frieden zu stiften. Ich nenne das Stichwort »Djihad«. Djihad ist ursprünglich die Aufforderung, dass jeder Mensch seine innere Gewaltbereitschaft, innere Feindbilder und seine innere Unfriedlichkeit mit Allahs Hilfe bekämpfen soll.

Daraus ist spätestens im 19. Jahrhundert durch die Demütigungen der islamischen Welt etwas Anderes geworden: Der ursprünglich ganz nebensächliche »kleine« Djihad, der die militärische Kampfbereitschaft meint, die nur für Selbstverteidigung zulässig ist, ist zur Hauptsache, zum »großen«

Djihad geworden. Das *innere* Bemühen, die Überwindung der inneren Feindschaft, ist zum kleinen Djihad geworden.

Wie kann denn in der islamischen Welt dieses wieder korrigiert werden, so dass der Djihad wirklich zu einem Friedensinstrument wird und nicht



George Khoury, Christof Haverkamp, Reinhold Mokrosch im Gespräch mit Mahmoud Zakzouk

zu einem Kriegsinstrument? Ebenso katastrophal ist es ja, wenn bei uns in Kriegssituationen immer gesagt wird: »Die Bergpredigt des Christentums gilt jetzt nicht«.

Mahmoud Zakzouk: Der Begriff Djihad ist stark in die Diskussion gekommen, und man betrachtet vorrangig nur die Bedeutung des Djihad als Angriff auf die Anderen, also Gewalttätigkeit, Aggression. Aber es gibt zwei Arten von Djihad: den großen Djihad und den kleinen Djihad. Der große Djihad ist die Bekämpfung der schlechten Eigenschaften in der Seele. Der kleine Djihad – und das bestätigt der Koran selbst – ist nur ein Verteidigungskrieg und darf auf keinen Fall eine Aggression sein. Diese Regel sagt: »Bekämpfe die Leute, die euch angegriffen haben«. Der Djihad ist also ein Zurückwerfen der Aggression, nicht mehr. Ist dies erreicht, darf der Kampf nicht fortgesetzt werden, denn Gott liebt diejenigen, die Aggression betreiben, nicht. Nun gibt es Extremisten, die sich auf bestimmte Überlieferungen berufen. Diese Überlieferungen beziehen sich aber ausdrücklich auf die Mekkaner in der Zeit des Propheten Mohammed. Man will das verallgemeinern, aber die wörtliche Überlieferung unterstützt das gar nicht. Deswegen bedeutet Djihad – und das habe ich auch in meinen

Büchern dargestellt, ebenso wie Al-Azhar selbst als religiöse Institution in Ägypten dies lehrt – ausschließlich einen Verteidigungskrieg, nicht mehr.

Christof Haverkamp: Ich möchte noch mal auf das Thema Toleranz eingehen. Es gibt mehrere Verse im Koran, die sich auch sehr kritisch mit den Ungläubigen beschäftigen. Drei Verse möchte Ihnen vorlesen – Sure 4, Vers 89: »Und wenn sie sich abwenden und eurer Aufforderung zum Glauben kein Gehör schenken, dann greift sie und tötet sie, wo immer ihr sie findet!« Sure 9, Vers 29: »Kämpft gegen diejenigen, die nicht an Gott und den Jüngsten Tag glauben!« Sure 9, Vers 123: »Kämpft gegen die Ungläubigen und diejenigen, die euch nah sind! Sie sollen merken, dass ihr hart sein könnt.«

Erschweren solche Stellen aus dem Koran nicht den Dialog erheblich?

Mahmoud Zakzouk: Diese Verse beziehen sich ausschließlich nur auf die Mekkaner, die in der Zeit von Mohammed gelebt haben. Das meinte ich, als ich sagte, die Extremisten interpretieren derartige Verse so, als ob sie bis in alle Ewigkeit gelten würden. Wer aber die wörtliche Überlieferung selbst gut kennt, wird diese Verse keineswegs so interpretieren. Die meist nicht zitierte Fortsetzung des Verses »Tötet sie, wenn ihr sie findet«, lautet »und werft sie zurück von dem Land, genauso wie sie es mit euch gemacht haben!« Damit sind eindeutig nur die Mekkaner angesprochen.

Wer diese Verse anders interpretiert, liefert eine Unterstützung für die Extremisten. Ich habe den Islam jahrelang studiert. Es melden sich aber Leute, die eine Sure oder ein Buch über den Islam gelesen haben und dann interpretieren. Jeder macht sich zum Mufti, und das geht nicht.

Reinhold Mokrosch: Herr Minister, manche Muslime sagen: »Diese Verse haben für mich keine Bedeutung. Ja, ich distanziere mich von ihnen«.

Ist das eine mögliche muslimische Haltung?

Mahmoud Zakzouk: Ich sagte nicht: Diese Verse gelten für mich nicht, sondern: Diese Verse beziehen sich ausschließlich auf eine bestimmte Gruppe. Die Verse gelten, aber in bestimmten Grenzen. Andererseits gibt es bei uns Extremisten, die sagen: Wir müssen die ganze Welt bekriegen, bis sie muslimisch wird. Das aber ist unvereinbar mit dem klaren Vers im Koran, wonach es »keinen Zwang in der Religion« gibt. Es gibt Leute, die einzelne Verse aus dem Koran herauslösen oder Verse unterschiedlicher Suren verknüpfen, um sich darauf zu berufen. Wenn man aber ein Thema im Koran verstehen will, darf man nicht einseitig einen bestimmten Vers nehmen und von den anderen Versen absehen, sondern man muss alle Verse vor sich haben. Erst dann kann man genau verstehen, was gemeint ist.

George Khoury: Orient und Okzident haben eine gemeinsame langjährige und langwierige Geschichte, in der es, wie Sie auch sagten, glanzvolle Höhepunkte bei der Begegnung der beiden Kulturen gab. Aber es gab auch



George Khoury

eine sehr blutige Geschichte. Die Kreuzzüge und die Kolonialzeit sind bis heute sehr lebendig im Gedächtnis vor allem der Araber. In Europa denkt man an die Eroberung des Balkan und die Belagerung Wiens durch die Osmanen.

Steht die Geschichte manchmal zwischen uns und ist es wichtig, das offen anzusprechen, um diese Geschichte zu überwinden und gemeinsam nach vorne zu schauen?

Mahmoud Zakzouk: In der Geschichte gibt es viel Gutes und Schlechtes. Wenn wir uns aber weiterhin nur über die Geschichte streiten, werden wir auf keinen Fall einen Schritt nach vorne machen. Wir sollten über frühere Auseinandersetzungen hinwegkommen. Ich sagte schon: Wir müssen an unsere Jugend denken. Diese Jugend trägt keine Schuld an dem, was in der früheren Zeit an Kriegen und Auseinandersetzungen geschehen ist. In Ägypten sind die Kreuzzüge keine Thema mehr. Man sollte keine Aufrechnung historischer Schuld betreiben. Damit kämen wir überhaupt nicht weiter.

Sicherlich hegen die Menschen Gefühle und haben Empfindungen. Aber das bedeutet nicht, dass wir darin verharren sollten. Deswegen muss auf beiden Seiten die Orientierung über die jeweils andere Seite verbessert werden. Ich zitierte Hans Küng, der sagte: Es gibt kein islamisches Land, das ein westliches Land angegriffen hat, aber umgekehrt. Dies ist ein Beispiel dafür, dass wir auf beiden Seiten Orientierung brauchen.

Publikum: Herr Minister, Sie sagten, der Islam unterstütze den Terrorismus nicht. In Ihrem Vortrag aber stellten Sie die Frage: Wer definiert, was Terroristen sind, was Terrorismus ist? Kurz nach dem 11. September 2001 schrieb der Präsident der Al-Azhar-Universität, Scheich Tantawi, in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung einen Artikel zur Frage, ob der Islam

diese Selbstmordattentate unterstützt. Seine Antwort lautete: Nein. Aber wenn ein Muslim in einem besetzten Land kämpft, ist er kein Terrorist, sondern ein Kämpfer.

Ist also ein Hamas-Mitglied, das sich in einem israelischen Bus in die Luft sprengt, ein Terrorist oder ein Kämpfer und hat dann dieser Kampf nicht vielleicht doch im Koran eine Wurzel in Sure 4:95, wo es heißt: »Wer im Kampf für Allah stirbt, der geht nicht nur direkt ein ins Paradies, sondern wird im Paradies auch noch bevorzugt gegenüber denen, die zu Hause sterben.«?

Eine weitere Frage: Sie sind Minister für Religiöse Angelegenheiten. Was ist die Funktion dieses Ministeriums? Es demonstriert wie nichts Anderes die Einheit von Religion und Politik, von Glaubensgemeinschaft und Staat, und das ist natürlich nicht der beste Boden für Religionsfreiheit, für Bahai, für Atheisten. Kann sich jemand offen zum Atheismus bekennen, ohne seiner Rechte im Hinblick auf Bildungseinrichtungen, auf Sozialeinrichtungen verlustig zu gehen?

Mahmoud Zakzouk: Bei der Frage nach Palästinensern, die unschuldige Israelis umbringen, vermisste ich die Erwähnung auch der weit größeren Zahl unschuldiger palästinensischer Opfer. Zu diesem Thema sagte ich bereits: Wenn ein Moslem angegriffen wird, dann muss er sich verteidigen. Das ist ein islamisches Gebot, eine Pflicht; das ist der Dihad.

Als Antwort auf die Frage nach dem Existenzgrund für das Ministerium für Religion in Ägypten kann ich Ihnen sagen, dass es in allen islamischen Ländern ein solches Ministerium gibt. Auch in Israel gibt es dies; der israelische Religionsminister besuchte bereits zweimal Ägypten.

Publikum: Herr Minister, der Frieden muss in Ägypten beginnen: zwischen den Muslimen und den Kopten. Exil-Kopten beklagen, dass die Kopten in Ägypten unterdrückt werden, dass kein Bau von Kirchen möglich sei und dass kein Gouverneur einer Provinz und kein Präsident einer Universität Kopte sei. Es gibt lediglich zwei koptische Minister in der Regierung. Daher die Bitte: sorgen Sie für den Frieden zwischen den Kopten und den Muslimen!

Publikum: Ist es in Ägypten erlaubt, christliche Kirchen in einem ähnlichen Maße zu errichten, wie es in Deutschland erlaubt ist, Moscheen zu errichten?

Mahmoud Zakzouk: Über das Verhältnis zwischen Muslimen und Kopten in Ägypten gibt es hier offensichtlich unzureichende Informationen. Der koptische Papst *Shenouda III. von Alexandrien* sagte kürzlich in Amerika

den dortigen Kopten: »Es gibt Probleme, aber wir lösen unsere Probleme innerhalb Ägyptens und nicht von außen. Wir sind alle Ägypter.« Er lobte die Zusammenarbeit mit Präsident Mubarak ebenso wie mit dem Scheich von Al-Azhar und dem Religionsminister, um die bestehenden Probleme zu lösen.

Was den Bau christlicher Kirchen betrifft, so wird gerade im Parlament ein neues Gesetz für den Bau der Gottesdienststätten für Moslems, Christen und Juden diskutiert. Das wird ein allgemeines Gesetz sein und für Muslime, Christen und Juden gelten. Papst Shenouda hat vor wenigen Tagen zwei große Kirchen in Ober-Ägypten eröffnet. Was im Ausland behauptet wird, trifft nicht zu. Das wichtigste Ministerium der Regierung, das Finanzministerium, wird von einem Kopten geleitet. Und auch das Umweltministerium wird von einem Kopten geleitet. Dieser Minister war zuvor Armeegeneral. Es gibt auch einen koptischen Provinz-Gouverneur. Es gibt im Justizministerium und in den Gerichten muslimische Richter und neben ihnen koptische Richter, denn beide urteilen nach dem gleichen Gesetz.

Papst Shenouda nennt den Großscheich von Al-Azhar und den Religionsminister seine Freunde. Auf dieser Grundlage könnten wir alle Probleme lösen. Angesichts der Gerüchte, die im Ausland verbreitet werden, frage ich mich: Warum will man dieses gute Verhältnis stören?

Ich habe alle mir mitgeteilten Anhaltspunkte zur so genannten ›Unterdrückung‹ der Kopten in Ägypten überprüft, keine der Klagen erwies sich als berechtigt oder nicht bereits durch Gerichtsverfahren erledigt. Ich betone immer: An erster Stelle sind wir alle Ägypter. Dass einige von uns in der Kirche Gottesdienste abhalten und die anderen sie in der Moschee ausüben, ist eine persönliche Glaubensfrage, in die sich niemand einmisch.

Der Koran sagt übrigens zur Beziehung zwischen Kopten, also Christen überhaupt, Juden und Moslems drei Dinge: »Glaube an Gott! Glaube an das Jenseits! Tu gute Werke!« Befolgt ein Moslem oder Jude oder Christ diese drei Prinzipien, dann hat er überhaupt nichts zu befürchten, denn Gott ist mit ihm zufrieden. Der Koran will also überhaupt nicht, dass die Moslems sich mit den Einzelheiten beschäftigen. Jeder hat seinen Glauben, und wir als Muslime müssen auch an Christus und Moses glauben. Das ist ein Teil unseres Glaubens, und der Koran sagt uns, dass die Christen uns in Liebe und Freundlichkeit am nächsten sind. Ich weiß nicht, warum man das alles kaputt machen und es so darstellen will, als ob in Ägypten ein Bürgerkrieg zwischen Kopten und Muslimen herrscht.

Schließlich zur Frage nach dem angeblichen Mord an denjenigen, die vom Islam abgefallen sind: Es wurde das Gerücht verbreitet, ich selber hätte die Todesstrafe dafür gerechtfertigt. Aber ich habe meine gegenteilige

Auffassung seit 15 Jahren in meinen Büchern niedergelegt, habe sie bis heute nicht geändert und ich werde sie niemals ändern.

Reinhold Mokrosch: Deutlich sagte der Minister: Wer vom Islam in eine andere Religion übertritt, wird von keinem Gericht in Ägypten irgendwie belangt werden. Es sei eine Sache zwischen ihm und Gott; niemand habe da hineinzureden. Nur für den Fall, dass jemand öffentlich zu einem – und jetzt ist das Wort entscheidend – massenhaften Austritt aus dem Islam in eine andere Religion aufruft, müssten weltliche Gerichte, weil es hier um eine weltliche Sache geht, in Aktion treten, und eine Strafe würde von einem Richter verhängt werden. Dies könnte sogar beim Landesverrat die Todesstrafe sein. Diese ist aber seit Jahrzehnten in Ägypten nicht ausgesprochen und niemals durchgeführt worden.

Mahmoud Zakzouk: Wie viele Menschen in Ägypten wurden innerhalb der letzten 100 Jahre getötet, weil sie vom Islam abgefallen sind? Niemand! Also hören Sie bitte auf mit diesem Unsinn!

Publikum: Herr Minister, Sie sagten, der ›kleine‹ Jihad, der Verteidigungskrieg, sei dann ein Gebot des Korans, wenn die sich Verteidigenden bedroht werden. Dies ist offensichtlich im besetzten Palästina in der West Bank der Fall. Die dort Lebenden werden bedroht. Sie haben keine Waffen, sie haben keine Panzer, sie haben keine Flugzeuge, sie haben gar nichts. Die Frage ist: Verteidigen sie sich, indem sie Zivilisten in die Luft sprengen? Oder verteidigen sie sich nicht? Sind also die »Djihadisten« Terroristen oder Verteidigungskämpfer?

Publikum: In dieser Diskussion werden sehr abstrakte Fragen diskutiert, Grundsatzfragen, die man weder heute noch morgen noch übermorgen beantworten kann. Die praktische Frage ist: Was kann man tun, um die Situation zu ändern? Es gibt eine Studie der UNO, die erklären kann, warum gerade die islamischen Menschen empfänglich für Terrorismus sind. Als Gründe sind der niedrige Bildungsstand und der nur geringe Austausch mit westlicher Bildung gerade im islamischen Raum zu identifizieren. Die Zahl der aus der islamischen Welt ins Englische, Deutsche, Französische übersetzten Bücher ist unglaublich gering. Es herrscht große Bildungsarmut, und die Tatsache, dass dort auch das Bildungssystem in einer extrem hierarchischen Struktur auf Befehl und Gehorsam ausgerichtet ist, begünstigt das In-Marsch-Setzen von Selbstmordattentätern. Wichtig wäre es, Bildung in die Länder zu bringen und dafür zu sorgen, dass diese allgemein zugänglich ist, dass arabisch-islamische Werke übersetzt

werden und hier englische, deutsche, französische Werke ins Arabische übersetzt werden.

Mahmoud Zakzouk: Die Orientierung muss auf beiden Seiten verbessert werden, und man bemüht sich um eine bessere Bildung in den islamisch-arabischen Ländern. Man kann von den islamisch-arabischen Ländern nicht erwarten, dass eine Entwicklung, die Europa innerhalb von 200 Jahren gemacht hat, von heute auf morgen nachzuholen wäre. Das braucht Zeit, schreitet aber immer weiter voran. Leider haben zum Beispiel die Länder des Nahen Ostens seit Jahrzehnten immer wieder Probleme mit Kriegen, und das hat alle Entwicklungen in diesen Ländern gestoppt.

Warum es Terrorismus auf der islamischen Seite gibt, wurde gefragt. Ich stelle die Gegenfrage: Wer hat den Terrorismus in der zweiten Hälfte des letzten Jahrhunderts in Europa verursacht? Waren die Mitglieder der Baader-Meinhof-Gruppe Muslime? Waren die Roten Garden Muslime? War derjenige, der das Regierungsgebäude in Oklahoma in die Luft gesprengt hat, auch Muslim? War der Mörder von Rabin ein muslimischer Terrorist? Waren diejenigen, die vor mehreren Jahren Giftgas in eine U-Bahn in Tokio leiteten, Muslime? – Die Terroristen sind überall. Ihr Auftreten ist ein allgemeines Phänomen und hat mit Religion nichts zu tun.

Richtig ist, dass wir der Jugend eine Chance geben sollen. Wir müssen ihr den Frieden eröffnen. Für eine Zusammenarbeit muss man sich zuerst verständigen, einen Dialog führen, damit man Vorurteile abbauen und Missverständnisse beseitigen kann, die sonst als dauerhafte Hindernisse bestehen blieben. Die Vorstufe für die Zusammenarbeit ist also der Dialog. Natürlich gibt es überall Dialoge – Religionsdialoge, Kulturdialoge –, aber man fragt sich: Was sind die Früchte all dieser Bemühungen? Ich antworte: Diese Dialoge hatten bis heute aus dem einfachen Grund keinen Erfolg, weil sie auf der oberen Stufe geblieben sind. Ich habe an vielen Tagungen für einen Religionsdialog und einen Kulturdialog teilgenommen. Die Gruppe, die diesen Dialog führt, versteht sich meist gegenseitig gut, aber das bleibt oben und geht nicht in die Masse. Deswegen habe ich gesagt: Man muss die Leute auf beiden Seiten orientieren. Das Volk selber weiß gar nichts von dem Religionsdialog oder dem Kulturdialog. Die Masse bei uns und auch in Europa hat davon keine Ahnung. Deswegen gibt es keine Früchte dieses Dialogs. Man muss versuchen, Wege zu finden, wie man ihn dem Volk nahebringt, damit diese Orientierung, Toleranz und gegenseitige Verständigung Früchte tragen.